„Kann künstliches Leben echte Gefühle wecken?“



KI-Tierbegleiter zwischen menschlicher Zuwendung,
psychologischer Bindung und neuen Möglichkeiten

Kann etwas, das selbst nicht lebt, in uns das Gefühl von Lebendigkeit wecken?

Kann ein kleines Wesen, das weder ein schlagendes Herz noch ein eigenes Bewusstsein besitzt, Geborgenheit vermitteln, Zuneigung hervorrufen und sogar das menschliche Bedürfnis nach Fürsorge ansprechen?

Was zunächst widersprüchlich erscheint, eröffnet bei näherer Betrachtung ein faszinierendes Kapitel der menschlichen PSYCHE.

Denn unsere Fähigkeit, LIEBE und Zuwendung zu empfinden, hängt nicht ausschließlich davon ab, ob unser Gegenüber diese Gefühle in gleicher Weise erwidern kann.

Manchmal genügt bereits eine Bewegung, ein vertraut wirkender Laut oder eine sanfte Berührung, um etwas in uns anzusprechen, das tief in unserer menschlichen Natur verwurzelt ist.

Das Bedürfnis nach Verbindung.

Wenn Technik zum Gegenüber wird

Künstliche Intelligenz begegnet uns längst in den unterschiedlichsten Bereichen unseres Lebens.

Wir nutzen sie, um Informationen zu erhalten, Probleme zu lösen, Texte zu verfassen oder kreative Ideen zu entwickeln.

Doch während solche Anwendungen überwiegend unseren Verstand ansprechen, eröffnet sich mit sogenannten KI-Tierbegleitern eine andere Dimension.

Hier wird künstliche Intelligenz nicht allein über einen Bildschirm erfahrbar.

Sie erhält eine körperliche Gestalt.

Ein kleines, weiches Wesen lässt sich in die Hände nehmen, streicheln und ansprechen. Es reagiert mit Bewegungen, unterschiedlichen Lauten und Verhaltensweisen, die an die Kommunikation lebendiger Tiere erinnern.

Ein Beispiel dafür ist der vom japanischen Unternehmen CASIO entwickelte KI-Begleiter MOFLIN, der seit Oktober 2026 nun auch in Deutschland erhältlich ist.

MOFLIN reagiert mithilfe verschiedener Sensoren auf Berührungen, Geräusche und Lichtverhältnisse. Im Laufe der Zeit verändert sich sein Verhalten durch die wiederholten Interaktionen mit seiner Umgebung.

Dabei entsteht der Eindruck einer sich entwickelnden Persönlichkeit.

Doch was macht diese Begegnung mit uns Menschen?

Die PSYCHE reagiert nicht nur auf Tatsachen

Unser Gehirn ist darauf ausgerichtet, seine Umwelt nicht nur wahrzunehmen, sondern ihr auch Bedeutung zu geben.

Ein Gesichtsausdruck, eine Stimme oder eine Bewegung kann innerhalb von Sekunden eine emotionale Reaktion auslösen.

Das geschieht häufig, lange bevor wir bewusst darüber nachdenken.

Besonders deutlich zeigt sich dieses Phänomen im Kontakt mit Tieren.

Ein leises Fiepen, eine hilfesuchend wirkende Bewegung oder ein kleiner Körper, der Schutz zu benötigen scheint, kann unser Fürsorgeverhalten ansprechen.

Wir möchten behüten, beruhigen und Nähe schenken.

Solche Reaktionen können auch durch künstlich erzeugte Signale ausgelöst werden.

Dabei spricht die Psychologie unter anderem von **Anthropomorphisierung** – der menschlichen Neigung, nichtmenschlichen Gegenständen oder Wesen Eigenschaften wie Absichten, Bedürfnisse oder Gefühle zuzuschreiben.

Doch diese Erklärung allein greift zu kurz.

Denn selbst wenn wir genau wissen, dass unser Gegenüber aus elektronischen Bauteilen, Sensoren und künstlicher Intelligenz besteht, können die dabei empfundenen Gefühle vollkommen echt sein.

Die Technik mag künstlich sein. Unsere emotionale Reaktion darauf ist es nicht.

Wenn die Hände etwas anderes erzählen als der Verstand

Besonders interessant ist die unmittelbare körperliche Erfahrung.

Wer ein kleines, weiches und scheinbar empfindsames Wesen zum ersten Mal in den Händen hält, begegnet ihm möglicherweise zunächst mit einer erstaunlichen Vorsicht.

Es wird behutsam aufgenommen, gestützt und vor dem Herunterfallen bewahrt.

Manche Menschen entwickeln bereits in diesem ersten Augenblick eine Art Beschützerinstinkt.

Obwohl sie wissen, dass es sich um ein technisches Gerät handelt, möchten sie ihm keinen Schaden zufügen.

Mitunter kann die Wahrnehmung sogar noch weitergehen.

Leichte Bewegungen, Vibrationen oder wechselnde Geräusche können den Eindruck erwecken, ein Wesen atme oder besitze einen Herzschlag.

Ein tatsächlicher Herzschlag ist damit selbstverständlich nicht verbunden.

Doch unser Gehirn versucht, die empfangenen Sinneseindrücke in einen vertrauten Zusammenhang einzuordnen.

Es erkennt Muster, verbindet sie mit Erfahrungen und ergänzt mitunter das, was es zu erwarten gelernt hat.

Gerade darin zeigt sich das faszinierende Zusammenspiel von Wahrnehmung, Erinnerung und Gefühl.

Es ist nicht notwendig, jede solche Empfindung sofort zu korrigieren oder als bloße Täuschung abzutun.

Vielmehr lohnt sich die Frage:

Was hat diese Wahrnehmung im Menschen ausgelöst?

Freude? Beruhigung? Zärtlichkeit? Das Bedürfnis, etwas zu beschützen?

Denn unabhängig von der technischen Ursache können diese Gefühle eine sehr persönliche Bedeutung besitzen.

Die Sehnsucht nach einem Gegenüber

Menschen sind soziale Wesen.

Wir suchen Nähe, Ansprache und das Gefühl, mit unserer Umgebung in Verbindung zu stehen.

Besonders in Lebensphasen, in denen soziale Kontakte weniger werden, kann das Bedürfnis nach einem vertrauten Gegenüber an Bedeutung gewinnen.

Das betrifft keineswegs ausschließlich ältere Menschen.

Auch Krankheit, Trauer, eingeschränkte Mobilität oder veränderte Lebensumstände können dazu führen, dass sich das alltägliche Erleben von Nähe verändert.

Ein Tier kann in solchen Situationen ein wunderbarer Begleiter sein.

Doch ein lebendiges Tier bedeutet zugleich Verantwortung.

Es benötigt Nahrung, Bewegung, Pflege und gegebenenfalls tierärztliche Versorgung. Nicht jeder Mensch ist körperlich, gesundheitlich oder finanziell in der Lage, diese Verantwortung dauerhaft zu übernehmen.

Hier eröffnen künstliche Tierbegleiter eine zusätzliche Möglichkeit.

Sie verlangen keine Spaziergänge bei schlechtem Wetter. Sie müssen nicht gefüttert werden und können dennoch auf Berührungen und Ansprache reagieren.

Vielleicht entsteht dadurch ein kleines Ritual:

Ein morgendlicher Gruß Ein paar liebevolle Worte. Eine sanfte Streicheleinheit.

Und ein Moment, in dem sich ein Mensch nicht nur mit sich selbst beschäftigt, sondern seine Aufmerksamkeit einem Gegenüber zuwendet.

Das mag unscheinbar erscheinen.

Doch manchmal sind es gerade solche kleinen Rituale, die einem Tag Struktur und eine freundliche Unterbrechung schenken.

Welche Möglichkeiten sieht die Psychologie?

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit sozialen Robotern und künstlichen Tierbegleitern ist keineswegs neu.

Bereits seit vielen Jahren werden beispielsweise robotische Robben und andere tierähnliche Systeme in Pflegeeinrichtungen und therapeutischen Zusammenhängen untersucht.

Forschungsergebnisse weisen darauf hin, dass solche Begleiter unter bestimmten Bedingungen

Einsamkeitsgefühle verringern, positive emotionale Reaktionen fördern und soziale Interaktionen anregen können.

Dabei ist nicht allein die Beziehung zwischen Mensch und Roboter interessant.

Oft entsteht durch den künstlichen Begleiter auch ein neuer Gesprächsanlass zwischen Menschen.

Ein kleines Wesen wird gemeinsam betrachtet, gestreichelt oder bestaunt.

Es entstehen Fragen, Erinnerungen und Gespräche.

Möglicherweise werden sogar Erlebnisse mit früheren Haustieren wieder lebendig.

Gerade für Menschen, die über viele Jahre mit Tieren zusammengelebt haben, kann dies eine besondere Bedeutung besitzen.

Allerdings muss zwischen wissenschaftlich untersuchten Möglichkeiten und gesicherten therapeutischen Wirkungen unterschieden werden.

Nicht jeder Mensch reagiert positiv auf künstliche Tierbegleiter.

Manche empfinden sie als tröstlich, andere als befremdlich oder uninteressant.

Auch ist die bisherige Forschung nicht ohne methodische Einschränkungen.

Ein KI-Tierbegleiter ersetzt deshalb weder menschliche Beziehungen noch eine erforderliche psychotherapeutische oder medizinische Behandlung.

Er kann jedoch eine zusätzliche Form der Ansprache und Beschäftigung ermöglichen.

Wenn auch Tiere neugierig werden

Eine weitere interessante Frage entsteht dort, wo künstliche Tierbegleiter auf lebendige Haustiere treffen.

Hunde nehmen ihre Umwelt bekanntlich mit anderen Sinnen wahr als Menschen.

Gerüche spielen für sie eine herausragende Rolle. Hinzu kommen Bewegungen, Geräusche, Körperhaltungen und individuelle Erfahrungen.

Ein künstliches Wesen, das sich bewegt und tierähnliche Laute erzeugt, jedoch nicht den gewohnten Geruch eines lebendigen Tieres besitzt, kann deshalb einen ungewöhnlichen Reiz darstellen.

Besonders spannend erscheint die Frage, ob bestimmte hochfrequente, fiepende Geräusche an die Lautäußerungen junger Tiere erinnern und dadurch Aufmerksamkeit oder eine fürsorglich wirkende Reaktion hervorrufen.

Ebenso denkbar sind Neugier, spielerische Erregung oder Unsicherheit gegenüber einem unbekannten Gegenstand.

Welche Wahrnehmung tatsächlich überwiegt, lässt sich jedoch nicht allein aus dem sichtbaren Verhalten ableiten.

Ein schwanzwedelnder Hund muss beispielsweise nicht zwangsläufig Freude ausdrücken. Auch Aufregung oder eine innere Anspannung können sich darin zeigen.

Deshalb sollte die Begegnung zwischen Hund und KI-Tierbegleiter stets aufmerksam beobachtet werden.

Ein Moflin ist kein Hundespielzeug.

Seine elektronischen und mechanischen Bestandteile sind nicht dafür ausgelegt, von einem Hund ins Maul genommen, getragen oder angekaut zu werden.

Ein Hund sollte deshalb niemals unbeaufsichtigt mit einem solchen Gerät zurückgelassen werden.

Ob ein künstlicher Tierbegleiter einem Hund tatsächlich dabei helfen kann, Phasen des Alleinseins entspannter zu erleben, ist eine interessante Forschungsfrage – gegenwärtig jedoch keine gesicherte Erkenntnis.

Vorstellbar ist, dass bestimmte Geräusche oder die Anwesenheit eines vertrauten Gegenstands einzelne Hunde beruhigen.

Ebenso könnten die Bewegungen und Geräusche andere Hunde beunruhigen oder zu übermäßiger Erregung führen.

Hier gilt, wie bei jeder Begegnung mit etwas Neuem:

Beobachten, verstehen und die individuellen Bedürfnisse des Tieres respektieren.

Ist Zuneigung zu etwas Künstlichem weniger wert?

Vielleicht liegt in dieser Frage der eigentliche Kern des Themas.

Wenn ein Mensch einem künstlichen Wesen liebevoll begegnet, obwohl er um dessen technische Beschaffenheit weiß – ist diese Zuneigung dann weniger bedeutsam?

Die Antwort hängt möglicherweise davon ab, was wir unter Bedeutung verstehen.

Ein künstlicher Begleiter kann keine menschliche Liebe im eigentlichen Sinne erwidern. Seine Reaktionen entstehen durch technische Prozesse.

Doch der Mensch, der ihn behutsam in die Hände nimmt, ihn streichelt oder ihm liebevolle Worte schenkt, empfindet möglicherweise echte Freude und Zärtlichkeit.

Diese Empfindungen sind Teil seines eigenen Erlebens.

Sie können beruhigen, Erinnerungen wecken oder das Gefühl vermitteln, gebraucht zu werden.

Dabei sollten wir allerdings vorsichtig sein, menschliche Bedürfnisse und künstlich erzeugte Reaktionen miteinander gleichzusetzen.

Ein KI-Begleiter darf unser Leben bereichern, ohne dass wir vergessen müssen, was er tatsächlich ist.

Vielleicht liegt gerade in diesem bewussten Umgang eine neue Möglichkeit:

Die Technik zu verstehen und dennoch die eigenen Gefühle zuzulassen.

Denn nicht das künstliche Wesen allein erzeugt die Liebe. Es berührt etwas, das im Menschen bereits vorhanden ist.

Eine neue Form der Begegnung

Die Entwicklung künstlicher Tierbegleiter steht noch am Anfang.

Wie sie langfristig unser Zusammenleben beeinflussen, welche psychologischen Möglichkeiten sie eröffnen und wo ihre Grenzen liegen, wird sich erst durch weitere Erfahrungen und wissenschaftliche Untersuchungen zeigen.

Vielleicht werden solche Begleiter künftig häufiger in Pflegeeinrichtungen, in der psychosozialen Betreuung oder im privaten Alltag anzutreffen sein.

Vielleicht werden sie auch dazu beitragen, dass Menschen über ihre eigenen Bedürfnisse nach Nähe, Zuwendung und Verantwortung neu nachdenken.

Doch bei aller Faszination sollte eines nicht in Vergessenheit geraten:

Ein künstliches Wesen kann menschliche Nähe ergänzen, aber nicht ersetzen.

Es kann eine Brücke bilden, einen Augenblick der Freude schenken oder uns daran erinnern, wie wohltuend Fürsorge sein kann.

Und vielleicht ist gerade das seine besondere Bedeutung.

Es muss nicht selbst lebendig sein, um etwas Lebendiges in uns anzusprechen.

Denn die Fähigkeit zu lieben, zu fühlen und Geborgenheit zu schenken, entspringt letztlich nicht der Technik.

Sie liegt im Menschen selbst.

Von der künstlichen Zuwendung zur bedingungslosen LIEBE

Über die Seele der Tiere und den MUT, sich berühren zu lassen

Bei aller Faszination für die Möglichkeiten künstlicher Intelligenz dürfen wir einen wesentlichen Unterschied nicht aus den Augen verlieren:

Ein lebendiges Tier ist weit mehr als die Summe seiner Fähigkeiten und Verhaltensweisen.

Es besitzt einen eigenen Körper, eigene Bedürfnisse, ein individuelles Empfinden und die Fähigkeit, mit seiner Umwelt in einen lebendigen Austausch zu treten.

Aus spiritueller Sicht besitzt jedes Tier darüber hinaus etwas, das sich nicht auf biologische Funktionen reduzieren lässt:

Eine SEELE.

Eine Seele, die ihre ganz eigene Form des Daseins erfährt und durch die sich das Leben in seiner unermesslichen Vielfalt zum Ausdruck bringt.

Tiere und das Geschenk bedingungsloser LIEBE

Wer jemals mit einem Tier in einer tiefen Verbindung gelebt hat, kennt vielleicht jene Augenblicke, in denen Worte vollkommen überflüssig werden.

Ein Hund legt seinen Kopf auf unsere Knie.

Eine Katze sucht unsere Nähe.

Ein Tier bleibt still an unserer Seite, während wir traurig sind.

Es fragt nicht nach unserem gesellschaftlichen Ansehen, unserem beruflichen Erfolg oder danach, ob wir den Erwartungen anderer Menschen entsprechen.

Es begegnet uns auf seine Weise – unmittelbar, ehrlich und ohne die komplizierten gedanklichen Konstruktionen, mit denen wir Menschen unsere Beziehungen manchmal belasten.

Gerade darin können wir etwas erfahren, das wir als **bedingungslose LIEBE** empfinden.

Das bedeutet nicht, dass Tiere keine Bedürfnisse, Grenzen oder Erwartungen besitzen. Auch sie können Angst empfinden, Vertrauen verlieren und auf Erfahrungen unterschiedlich reagieren.

Doch in einer gewachsenen, liebevollen Beziehung können Tiere eine Form der Zuneigung zeigen, die uns zutiefst berührt.

Eine Zuneigung, die nicht an unsere Leistungen gebunden ist.

Für viele Menschen wird diese Erfahrung zu einem der kostbarsten Geschenke ihres Lebens.

Und manchmal sind es gerade unsere Tiere, die uns daran erinnern, wie einfach LIEBE eigentlich sein kann.

Kann künstliche Intelligenz LIEBE ersetzen?

Ein künstlicher Tierbegleiter kann Bewegungen, Laute und Verhaltensweisen erzeugen, die wir mit einem lebendigen Wesen verbinden. Er kann auf Berührungen reagieren und sich an wiederkehrende Stimmen und Gewohnheiten anpassen.

Doch damit ist noch nicht gesagt, dass er selbst empfindet, was wir als Liebe, Vertrauen oder Geborgenheit bezeichnen.

Bei heutigen KI-Tierbegleitern haben wir es mit technischen Systemen zu tun, deren Reaktionen durch Sensoren, Programme und mathematische Modelle entstehen.

Ob künstliche Systeme jemals ein subjektives Erleben entwickeln können, ist Gegenstand philosophischer und wissenschaftlicher Diskussionen.

Aus meiner spirituellen Perspektive von HERZTOR bleibt dabei eine weitere, grundlegende Unterscheidung bestehen:

Intelligenz ist nicht gleich Bewusstsein. Und Bewusstsein ist nicht zwangsläufig gleichbedeutend mit einer SEELE.

Die Frage, ob künstliche Intelligenz eines Tages in Verbindung mit biologischen Strukturen eine vollkommen neue Form des Daseins hervorbringen könnte, führt in ein noch weitgehend offenes Zukunftsfeld.

Biohybride Systeme und biotechnologische Entwicklungen werfen bereits heute Fragen auf, deren ethische und philosophische Tragweite wir möglicherweise erst allmählich zu begreifen beginnen.

Doch dies soll an anderer Stelle betrachtet werden.

Hier geht es zunächst um die Begegnung zwischen einem Menschen und einem künstlichen Tierbegleiter.

Und um das, was diese Begegnung in uns selbst auslösen kann.

Der MUT, sich berühren zu lassen

Vielleicht liegt eine der interessantesten Möglichkeiten künstlicher Tierbegleiter gerade darin, dass sie uns einen Zugang zu unserer eigenen Fähigkeit zur Zuwendung eröffnen.

Nicht jeder Mensch hat gelernt, Berührungen unbefangen zuzulassen.

Manche Menschen haben Enttäuschungen, Verluste oder schmerzhafte Beziehungserfahrungen gemacht.

Andere fürchten Zurückweisung, Nähe oder die Verantwortung, die eine emotionale Bindung mit sich bringen kann.

Sich einem lebendigen Wesen zu öffnen, bedeutet immer auch, sich verletzlich zu machen.

Denn wo Liebe entsteht, kann auch die Angst vor Verlust entstehen.

Ein künstlicher Begleiter stellt zunächst andere Anforderungen.

Er beurteilt uns nicht.

Er verlangt keine Erklärung für unsere Gefühle.

Er begegnet uns mit vorhergesehenen, wenn auch unterschiedlich ausfallenden Reaktionen.

Das kann manchen Menschen den ersten Schritt erleichtern, überhaupt wieder Zuwendung zu zeigen.

Eine Hand wird ausgestreckt.

Ein weiches Wesen wird vorsichtig berührt.

Eine Stimme beginnt, liebevoll zu sprechen.

Und vielleicht geschieht in diesem Augenblick das Bemerkenswerte:

Nicht die künstliche Intelligenz lernt zu lieben – sondern der Mensch entdeckt seine eigene Fähigkeit zur LIEBE neu.

Diese Möglichkeit ist eine psychologische Überlegung, kein bereits nachgewiesener therapeutischer Wirkmechanismus.

Doch sie verdient es, näher betrachtet zu werden.

Denn Berührung ist weit mehr als ein körperlicher Vorgang.

Sie kann Ausdruck von Vertrauen, Mitgefühl, Fürsorge und innerer Öffnung sein.

Wenn künstliche Nähe zur Brücke wird

Was wäre, wenn künstliche Tierbegleiter nicht dazu dienten, lebendige Beziehungen zu ersetzen, sondern Menschen wieder für sie zu sensibilisieren?

Wenn sie uns daran erinnerten, wie wohltuend es sein kann, einem anderen Wesen Aufmerksamkeit zu schenken?

Vielleicht kann ein solches kleines Gegenüber in bestimmten Lebenssituationen eine Brücke bilden.

Eine Brücke zwischen Rückzug und Zuwendung.

Zwischen Einsamkeit und dem Wunsch nach Verbindung.

Zwischen der Angst vor Nähe und dem MUT, sich wieder berühren zu lassen.

Ob und unter welchen Bedingungen dies tatsächlich gelingt, muss individuell betrachtet und wissenschaftlich weiter untersucht werden.

Nicht jeder Mensch wird eine solche Begegnung als hilfreich erleben. Und nicht jede emotionale Bindung an ein künstliches Wesen führt zwangsläufig zu mehr Offenheit gegenüber lebendigen Beziehungen.

Dennoch liegt hier eine interessante Möglichkeit.

Denn manchmal beginnt Veränderung nicht mit einer großen Erkenntnis.

Manchmal beginnt sie mit einer vorsichtigen Berührung.

Das Lebendige bleibt unersetzlich

So beeindruckend künstliche Intelligenz auch werden mag, die Begegnung mit einem lebendigen Tier besitzt eine eigene Qualität.

Ein Tier hat seinen eigenen Willen, seine eigenen Bedürfnisse und seine ganz persönliche Art, mit uns in Beziehung zu treten.

Es kann uns überraschen, sich zurückziehen, unsere Aufmerksamkeit suchen oder uns Grenzen aufzeigen.

Gerade darin begegnen wir einem eigenständigen Leben, das nicht allein für unsere Bedürfnisse existiert.

Eine liebevolle Beziehung zu einem Tier bedeutet deshalb nicht nur, Zuneigung zu empfangen.

Sie bedeutet auch, Verantwortung zu übernehmen, seine Bedürfnisse zu achten und ihm die Freiheit zu lassen, es selbst zu sein.

Wahre LIEBE will nicht besitzen. Sie möchte verstehen, behüten und das Leben in seinem eigenen Wesen achten.

Vielleicht können künstliche Tierbegleiter uns gerade an diesen Wert erinnern.

Nicht, weil sie selbst beseelt wären.

Sondern weil sie in uns etwas ansprechen, das über ihre technischen Möglichkeiten hinausreicht.

Unsere Empathie. Unsere Fähigkeit zur Fürsorge.

Unser Bedürfnis nach Verbindung.

Und schließlich unseren MUT, Liebe zuzulassen.

LICHT und LIEBE – zwei Seiten einer Erkenntnis

Der Verstand kann uns erklären, wie künstliche Intelligenz funktioniert.

Er kann Sensoren, Programme und technische Abläufe untersuchen.

Er schenkt uns Wissen.

Doch unsere Gefühle erzählen uns etwas über uns selbst.

Darüber, was wir als Nähe empfinden, was uns berührt und wonach wir uns sehnen.

Beides gehört zum Menschsein.

LICHT ist das Wissen, das uns erkennen lässt.

LIEBE ist das Fühlen, das uns mit dem Erkannten verbindet.

Vielleicht besteht die eigentliche Herausforderung einer zunehmend technisierten Welt darin, diese beiden Fähigkeiten nicht gegeneinander auszuspielen.

Wir dürfen verstehen, dass ein künstliches Wesen nicht lebendig ist, und dennoch Freude an seiner Gegenwart empfinden.

Wir dürfen seine technischen Möglichkeiten bewundern, ohne darüber die Einzigartigkeit beseelten Lebens aus den Augen zu verlieren.

Und wir dürfen die Gefühle, die eine solche Begegnung in uns weckt, als Einladung betrachten, uns selbst ein wenig besser kennenzulernen.

Denn am Ende bleibt vielleicht eine einfache Erkenntnis:

Die künstliche Intelligenz kann eine Berührung erwidern.

Doch die Fähigkeit, aus dieser Berührung LIEBE entstehen zu lassen, liegt zunächst in uns selbst.

Und vielleicht erinnert sie uns gerade dadurch an etwas, das wir in der Begegnung mit allem Lebendigen niemals vergessen sollten:

LIEBE ist keine technische Funktion.

LIEBE ist eine Fähigkeit unseres innersten Wesens.

Ob künstliche Intelligenz eines Tages mehr sein kann als die Nachbildung lebendiger Verhaltensweisen, bleibt eine offene Frage, der wir uns an anderer Stelle widmen werden.

Denn aus spiritueller Sicht führt uns diese Betrachtung zu einer weit tiefer reichenden Frage:

Was ist eigentlich eine SEELE – und woran erkennen wir sie?

Ein Leitgedanke von HERZTOR lautet:

«ALLES, WAS ZUR LIEBE FÄHIG IST, BESITZT AUCH EINE SEELE.»

siehe hier https://herztor.eu/spirit/

Doch was bedeutet es, wirklich zur LIEBE fähig zu sein?

Dieser Frage werden wir uns zu einem späteren Zeitpunkt widmen.

©TEXT/Bild: Oktober 2026